

PAMELA S.
BEASON

**GEFÄHRLICHE
TIEFFEN**

SUMMER WESTIN

digital

LYX

THRILLER

Baquerizo Moreno finden würden?

Sam ging unter die Dusche. Trotz des lauwarmen Wassers fühlte sie sich anschließend erfrischt, und auch ihr Hirn war nicht mehr so benebelt. Sie zog Shorts und T-Shirt an und setzte sich an ihren Computer. Nachdem sie sich in das WLAN des Hotels eingeloggt hatte, rief sie ihre E-Mails auf und sah sich dann die aktuelle Seite von *Out There* an.

Die Themen der Leitartikel auf *Out There's* Homepage waren ein Immunisierungsprojekt in Indien, das von Key Corporation finanziert wurde, sowie Skifahren in Kaschmir. Der zweite Artikel enthielt passenderweise Links zu Schnäppchen-Skireisen auf Keys Reise-Homepage und zu Keys Katalogseite mit Angeboten für Skier und Snowboards. Bei dem Immunisierungsartikel war Kat Monroe als Verfasserin angegeben, eine große, schlanke Frau in einem Sari. Der Artikel über Skifahren in Kaschmir stammte von Bomber Bryant. Dem dazugestellten Foto nach zu urteilen, handelte es sich um einen Abfahrtsläufer mit der Figur von Incredible Hulk, der Monsterbuckel in Angriff nahm, ohne auch nur einen Gedanken an das instabile Schneebrett über ihm zu verschwenden. Da Sam jetzt *Out There's* dynamisches Duo auf den Galapagosinseln war, nahm sie an, dass Kat Monroe und Bomber Bryant die gleiche Person waren.

Im Internet unter einem anderen Namen aufzutreten fühlte sich für Sam an, als wäre sie eine Figur in einem Videospiel. Es schien ihr nicht richtig, so zu tun, als sei man jemand anders. *Das ist doch bloß ein weiteres Pseudonym*, hatte Wyatt argumentiert. Und hier saß sie nun also, verdammt zum Stillschweigen über ihre gespaltene Persönlichkeit.

In einer Ecke der Homepage zeigte ein Videofenster einen Satellitenblick auf die Galapagosinseln. Sam sah zu, wie sich das Foto in das nächste verwandelte, eine Gruppe Wasserleguane vor der untergehenden Sonne, dann weiter zu einem orangefarbenen Hintergrund mit den Worten: *Ab morgen! Unsere unerschrockenen Reporterinnen – Wilderness Westin und Zing – zusammen mit der Natural Planet Foundation auf Abenteuerreise auf den Galapagosinseln!*

Ihr neues Alter Ego hieß Zing? Klang wie der Name einer Mundspülung. Wie ihre Cyber-Darstellerin wohl aussehen würde? *Out There* war derart auf junge Zielgruppen fixiert, dass Zing vermutlich stachelige schwarze Haare, einen Schmollmund und einen Busen so überwältigend wie die Rocky Mountains haben würde. *Unerschrockene Reporterinnen?* Sam griff nach ihrer Haarbürste. »Galapagosinseln, Tag eins«, hauchte sie in die Borsten. »Unser unerschrockenes Team hat seinen ersten Tauchgang knapp überlebt, nur um dann feststellen zu müssen, dass es obdachlos ist.«

Du bist noch immer auf den Galapagosinseln, wo du tausend Dollar pro Tag verdienst, ermahnte sie sich. Alle Ausgaben wurden übernommen. Es war Februar, und sie trug Sandalen und Shorts. Sie hatte bereits eine faszinierende Sammlung von im Wasser

lebenden Wesen gesehen. Und die berühmte Tierwelt der Inseln lag noch vor ihr.

Sie warf die Haarbürste auf das Bett und sah auf ihre Uhr. Inzwischen waren fünfzig Minuten vergangen. Hätte Dan nicht allmählich zurück sein sollen? Sie durchquerte den Raum und schaute wieder aus dem Fenster. Dieselbe Bucht, dieselben Hügel, auf der Straße jetzt ein paar andere Leute. Sie konnte Dan nicht mal anrufen; er hatte gesagt, sein Handy sei ihm in Guayaquil gestohlen worden. Sie hätte nicht zustimmen sollen sich zu trennen.

Während sie den Booten zusah, die in der Bucht an ihre Plätze manövierten, knabberte sie an ihrem Daumennagel herum. *Mach dir keine Sorgen*, hatte Dan gesagt. Der Ort war nicht groß, er konnte also nicht weit sein. Falls es nötig sein sollte, würde sie den Tauchshop bestimmt finden. Vermutlich organisierte Dan gerade ein anderes Boot. Sie beschloss, die nächste halbe Stunde noch nicht in Panik zu verfallen, und setzte sich wieder an ihren Computer.

Fünf Minuten später stand Dan mit zwei Flaschen Dunkelbier in der Tür. Sam winkte ihn herein. Er setzte sich auf die Kante ihres Betts und hielt ihr eine der Flaschen hin.

»Mach nicht so ein fröhliches Gesicht.« Sam nahm ihm die Flasche aus der Hand. »Wir sind gerade aus dem Hotel rausgeschmissen worden.«

Dan nickte. »Mit so was hatte ich schon gerechnet.«

»Echt? Was zum Teufel ist da los, Dan?«

Er legte den Kopf auf die Seite, ähnlich wie ihr Kater Simon das tat, wenn er seiner Verzweiflung über sein Frauchen Ausdruck verleihen wollte. »Man hat dich doch über die politische Situation hier unten informiert, oder?«

»Wen meinst du mit ›man‹? Key Corporation?«

Er verdrehte die Augen und seufzte. »Ich hatte ganz vergessen, dass du nicht für NPF arbeitest.«

NPF kümmert sich um die Forschungsarbeit, hatte Wyatt ihr erklärt. *Sie sind für die Unterhaltung zuständig.*

»Ich sehe das so, dass ich *mit* NPF arbeite«, erwiderte Sam. »Ich habe schon manches Mal für Naturschutzorganisationen gearbeitet.« Sie strich über die drei parallelen Narben, die eine bleibende Erinnerung darstellten.

Sein Blick blieb an den blassrosa Pumakratzern an ihrem Bein hängen. »Erinnerung an einen früheren Auftrag?«

»Ja.« Dummerweise lief ihr Gesicht rot an. Es schien schon eine Ewigkeit her zu sein, seit ein Mann ihren Körper so angesehen hatte. Chase und sie hatten sich gegenseitig Nachrichten hinterlassen, aber gesprochen hatte Sam seit Weihnachten nicht mehr mit ihm. Sie nannte ihn ihren Liebhaber, aber eine stürmische Liebesaffäre war ihre Beziehung nicht. Eigentlich hätte sie nicht recht sagen können, was das zwischen ihnen war. Oder

wohin es sich entwickeln würde.

Und nun saß Dr. Daniel Kazaki auf ihrem Bett – ein gut aussehender Mann. Ein interessanter Mann. Braungebrannt, muskulös, durchtrainiert. Ein Amerikaner mit japanischen und irischen Wurzeln. Intellektuell und sportlich. Nach kurzem Zögern fügte ihr Gehirn der Liste noch *und verheiratet* hinzu. Sie gab sich im Geiste eine Ohrfeige.

Dan richtete den Blick wieder auf ihr Gesicht, und sie konnte nur hoffen, dass er ihr nicht ansah, was sie gerade gedacht hatte. Er trank einen Schluck von seinem Bier und sagte dann: »Du hast von dem Konflikt zwischen den Naturschützern und den Fischern gehört?«

»Natürlich.« Die englischsprachigen Informationsquellen waren nicht sehr ergiebig gewesen, aber einige interessante Fakten hatte sie doch in Erfahrung gebracht. Mehr als 90% der Galapagosinseln lagen innerhalb der Grenzen des Nationalparks. Internationale Naturschützer waren wild entschlossen, dafür zu sorgen, dass die Gewässer innerhalb des Parks unberührt blieben, während die Fischer sie verständlicherweise ausbeuten wollten. »Ich weiß, dass Sea Shepherd einige Fischerboote aufgebracht hat, die illegal im Nationalpark auf Fischfang waren, und ich habe von hässlichen Zusammenstößen mit der Fischereigewerkschaft gelesen, einem in den Neunzigerjahren und einem 2004, als sie die Wissenschaftler in der Darwin Station als Geiseln genommen hat. Außerdem habe ich noch einen Artikel über einen Zwischenfall bei der illegalen Jagd auf Haie gefunden.«

»Das ist alles, auf was du gestoßen bist?« Wieder verdrehte er die Augen.

Sein Ton nervte sie allmählich. Sie hatte ausgiebig recherchiert, bevor sie von Bellingham aufgebrochen war. »Ich habe das letzte Strategiepapier der Darwin Foundation gelesen«, erwiderte sie. »Darin geht es vor allem um die Zusammenarbeit zwischen der Bevölkerung vor Ort und den Wissenschaftlern. Und in Ecuadors neuer Verfassung ist das Recht der Natur auf Schutz verankert, nicht wahr?«

Er sah sie durchdringend an, dann zog er eine Augenbraue nach oben.

»Rosarote Brille?«, sagte sie fragend.

»Das ist nicht deine Schuld. Die Tourismusindustrie und mehr noch die Provinzregierung haben große Übung darin, solche Vorfälle unter einem Berg von hoffnungsfrohen Neuigkeiten verschwinden zu lassen.« Er trank einen Schluck von seinem Bier, bevor er fortfuhr: »Und jetzt die Wahrheit – soweit ich sie kenne. Allein 2007 haben Naturschutzgruppen von außerhalb hier über neunzigtausend Haiflossen entdeckt, außerdem zwanzigtausend Seegurken, alle illegal erjagt. Niemand wurde bestraft. 2011 wurde ein Boot mit fast vierhundert Haikadavern aufgebracht. Der Fall kam nie vor Gericht. Und die Wilderei geht munter weiter.«

Sams Gehirnzellen beschäftigten sich noch mit Dans erster Aussage. *Neunzigtausend Haiflossen?* Bedeutete das auch neunzigtausend Haie? Selbst wenn jeder Hai mehrere

Flossen hatte ... wie viele Haie mussten dann trotzdem noch übrig sein? Vor ihrem geistigen Auge tauchten beängstigende Bilder von großen Schwärmen Raubfischen mit scharfen Zähnen auf, auch wenn ihr gleichzeitig beim Gedanken an so viele getötete wilde Lebewesen der Mut sank. *Zwanzigtausend illegal getötete Seegurken?*

Ihre Vorstellung reichte nicht aus für eine derart riesige Menge an was für Lebewesen auch immer. Und niemand war dafür bestraft worden? Sie brauchte erst mal einen Schluck Bier. Die Muskeln zwischen ihren Schulterblättern verspannten sich, als ihr Kopf die einzelnen Informationen zu einem Ganzen zusammensetzte. Innerhalb des Nationalparks und des dazugehörigen Meeresgebiets herrschte ein striktes Fischereiverbot. Dan war hier, um das Leben im Wasser zu untersuchen. Er würde die Folgen der Aktivitäten dokumentieren, die die Einheimischen gern unter den Teppich kehren wollten. »Dann wundert es dich also nicht, dass man uns aus dem Hotel geworfen hat.«

»Ich habe auch kein anderes Boot bekommen. Niemand will uns zum Tauchen rausfahren.«

Verdammt! *Galapagosinseln, Tag eins. Unser unerschrockenes Team ist obdach- und arbeitslos.* Wie konnte ihr Traumauftrag platzen, bevor er noch richtig angefangen hatte? Sie hatte bisher nicht einmal die Charles Darwin Research Station gesehen oder irgendeine der Inseln. »Soll das heißen, dass wir kein Boot mieten können, weil die Bootsbesitzer zu den Fischern halten?«

Dan schnaubte. »Die meisten Bootsbesitzer sind Fischer.«

Sam runzelte die Stirn. Verdammte Key Corporation. Laut Vertrag bestand die Hälfte ihrer Arbeit darin, »NPF-Mitarbeiter auf Tauchgängen zu begleiten und über ihre Aktivitäten zu berichten«. Aber es konnte durchaus sein, dass Wyatt noch weniger Ahnung hatte als sie. Die Entscheidungsträger bei Key hatten Wichtigeres zu tun, als sich über die Probleme der Naturschutzbewegung in verschiedenen Teilen der Welt auf dem Laufenden zu halten.

»Key meinte, das hier würde wie Urlaub.« Ihr fiel selbst auf, wie weinerlich das klang. Sie nahm noch einen Schluck von ihrem Bier. »Mist.«

»Dann mach doch einfach einen Urlaub daraus.« Dan trank sein Bier aus, stellte die Flasche auf den Boden, hob die Arme über den Kopf und streckte sich. »Mann, fühlt sich das gut an, endlich mal wieder was Wichtiges zu tun.« Als er die Arme wieder herunternahm und Sams Gesichtsausdruck sah, fuhr er fort: »Jetzt schau doch nicht so besorgt. Es wird schon nichts passieren. Nichts fürchten die Einheimischen mehr als negative Schlagzeilen. Wir machen unsere Jobs, aber wir machen sie unauffällig, und in einer Woche sind wir wieder weg.«

Für ihn war das vielleicht ein gangbarer Weg, aber Sam wurde nicht dafür bezahlt, sich unsichtbar zu machen. Sollte sie besser überwiegend über touristische Themen schreiben? Außerdem sagte Dan nicht ganz die Wahrheit. Es war bereits etwas passiert. »Was hast du

über die Füllung deiner Druckluftflasche rausgefunden? Hat sie jemand manipuliert?«

Er zuckte mit den Schultern. »Mit Sicherheit lässt sich das nicht sagen. Vielleicht war ein Autoauspuff zu nah am Ansaugloch des Kompressors, als die Flasche befüllt wurde.«

Sam sah ihn skeptisch an.

»Echt, das kann überall passieren, wenn die Leute nicht aufpassen. Der Kompressor wurde quasi nur noch von Bindedraht und Klebeband zusammengehalten. Die Fenster und Türen in dem Laden stehen die ganze Zeit offen, also sind die ganzen Abgase vom Parkplatz auch im Laden. Ob sie die Flasche bewusst manipuliert haben?« Wieder zuckte er mit den Schultern. »Ich bezweifle es. Schließlich war deine in Ordnung.«

Gutes Argument. Andererseits trug ihre gesamte Ausrüstung die Aufschrift *Out There*, und sie hatte noch nie den Fuß auf ecuadorianischen Boden gesetzt, also hatten sie – um wen auch immer es sich bei diesen »sie« handelte – vielleicht nicht gewusst, wer sie war. Dan dagegen hatte hier schon häufiger Untersuchungen durchgeführt. Vielleicht wussten die Leute im Tauchershop, dass er für NPF arbeitete.

»Ab jetzt überprüfen wir vorsichtshalber den O₂-Anteil jeder Füllung«, schlug Dan vor.

Klasse. Vielleicht waren die Einheimischen darauf aus, sie umzubringen, vielleicht aber auch nicht. Paranoia im Paradies.

Dan lächelte und stand auf.

»Wieso lächelst du?« Kam da jetzt bei ihm so ein Macho-Kampfgeist auf? Freute er sich etwa darauf, sich mit dem Feind anzulegen? »Wir haben kein Boot. Wir können doch nicht von der Küste aus tauchen, oder?«

Er schüttelte den Kopf. »Das ist ein ziemlich großes Gebiet, das wir untersuchen wollen.«

»Was tun wir dann jetzt? Wir brechen die Untersuchung doch nicht ab, oder?« Das war das Letzte, was sie tun wollte; sie hatte noch nie einen Auftrag hingeschmissen.

»Auf gar keinen Fall. Wir gehen jetzt zu Plan B über.« Dan lief zum Fenster und schob die Spitzengardine zur Seite. »Ich habe einen alten Freund von mir aufgesucht – Eduardo Duarte. Er ist Naturführer im Nationalpark. Auf dem Boot, dem er diese Woche zugeteilt ist, gibt es noch freie Kabinen, und er hat jetzt organisiert, dass wir mit ihm auf eine Sechstage-Tour gehen können. Die anderen Gäste sind Amerikaner, wir sind Amerikaner – wir werden gar nicht auffallen. Der Kapitän ist auch Taucher und hat einen kleinen Kompressor an Bord. Er wird unsere Druckluftflaschen auffüllen, und Eduardo bringt uns zu den Gewässern, in denen wir tauchen wollen.«

Sam schöpfte wieder Mut. Eine List. Verbündete. Eindeutig mehr ihr Stil als der Kampf Mann gegen Mann. Dan wusste offensichtlich wirklich, wie man hier unten am besten vorging.

Er tippte mit dem Finger gegen das Fensterglas und deutete auf ein großes schlankes